

## WIE DER SCHLUSS SICH ZUM ANFANG RUNDET

Im Vorfeld der Aufführung von Bachs Weihnachtsoratorium ging Musikwissenschaftler Meinrad Walter auf das Werk ein

RHEIN NECKAR ZEITUNG, 18.12.2015

Von Barbara Nolten-Casado

Eberbach (bnc) "Bach ist klar, doch unerklärbar", findet der Freiburger Theologe und Musikwissenschaftler Professor Dr. Meinrad Walter. Dennoch unternahm er am Mittwochabend den Versuch, dem Eberbacher Publikum die großartige Musik des Weihnachtsoratoriums ein wenig zu erschließen. Kurzweilig und gehaltvoll, lebendig und mit humorvollen Anekdoten gewürzt gestaltete sich der Einführungsvortrag in das wohl populärste Werk des Barockmeisters, zu dem das Katholische Bildungswerk in Pfarheim eingeladen hatte.

Ein Faksimile der Bachschen Handschrift und eines der wenigen erhaltenen Texthefte reichte Walter als Anschauungsmaterial herum. Mit Klangbeispielen untermauerte Bezirkskantor Severin Zöhler den Vortrag am Klavier.

Drei Aufführungen des berühmten Eingangsmotivs seien für das 18. Jahrhundert bezeugt, berichtete Walter. Die erste von 1733 war demnach eine weltliche, gehörte das Stück doch ursprünglich zu den diversen "Huldigungsmusiken", die der Meister dem sächsischen Königshaus gewidmet hatte. Ein Jahr später wurde das eindrucksvolle "Tönet, ihr Pauken, erschallet, Trompeten..." zum in die Musikgeschichte eingegangenen "Jauchzet, frohlocket..." umgearbeitet.

Zum dritten Mal sei das Motiv dann 28 Jahre nach Bachs Tod in Hamburg wieder aufgetaucht - diesmal als Ostermusik, aufgeführt von Bach-Sohn Carl Philipp Emanuel, so Walter.

Als Kenner der Materie, der sich in Büchern, Vorträgen und Radiosendungen damit zu befassen pflegt, ging der Professor neben Bachs Hinwendungen zur Oratorienform und den Textdichter "Picander" auf Einzelheiten der von Severin Zöhler für die Eberbacher Aufführung ausgewählten drei Kantaten des sechsteiligen Werks ein. Dabei wurde deutlich, dass Bach sich bei der biblischen Themenauswahl durchaus auch über die damalige liturgische Leseordnung hinwegsetzte. Walter thematisierte die "irdisch-himmlische" Polarität, die jedem der sechs Teile innewohnt, erläuterte die effektvolle Gestaltung der berühmten "Echo-Arie" in Kantate IV und zeigte auf, wie die letzte Choralmelodie des Werks - nunmehr eingebettet in ein prachtvolles Trompetenkonzert - die allererste wieder aufnimmt, wie "der Schluss sich zum Anfang rundet".